

FACTSHEET:
DIE MENSCHEN
HINTER DEN **UNITY**
ALTKLEIDERBERGEN

**Arbeitsbedingungen in Ugandas Secondhand-
Bekleidungssektor**

Factsheet zur Fallstudie, Juli 2026



FACTSHEET ZUR FALLSTUDIE: **DIE MENSCHEN HINTER DEN** **ALTKLEIDERBERGEN**

- Arbeitsbedingungen in Ugandas Secondhand-Bekleidungssektor

AUTORIN, FELDFORSCHERIN: FAITH IRENE LANYERO

Faith Irene Lanyero ist ugandische Gewerkschafterin und Menschenrechtsaktivistin. Als stellvertretende Generalsekretärin der „Uganda Textile, Garment, Leather & Allied Workers Union“ (UTGLAWU) setzt sie sich für Textilarbeiter:innen ein, bekämpft Ausbeutung in der Fashion-Industrie und fordert systemische Veränderungen in globalen Lieferketten.

LEKTORAT, CO-AUTORIN: LENA GRUBER

Lena Gruber ist Südwind-Expertin für Lieferketten in der Bekleidungsindustrie, Gender und Beteiligung koordiniert die Clean Clothes Kampagne Österreich.

FOTOS: Paula Karina Martinez / Adbul Jalil Wrapped Multimedia Agency

SÜDWIND

Die österreichische Menschenrechtsorganisation Südwind engagiert sich seit 1979 für eine nachhaltige globale Entwicklung und faire Arbeitsbedingungen für alle Menschen entlang internationaler Lieferketten.

CLEAN CLOTHES KAMPAGNE

Die Clean Clothes Kampagne ist ein Netzwerk aus über 200 Organisationen, Gewerkschaften und Arbeiter:innen-Vertretungen, die in mehr als 45 Ländern tätig sind. Die CCK bietet Arbeiter:innen direkte Unterstützung bei Verstößen gegen Arbeitsrechte und engagiert sich für einen gerechten Wandel in der Branche. In Österreich wird die Clean Clothes Kampagne von Südwind koordiniert.

Juli 2026

Impressum & Kontakt: Südwind Entwicklungspolitik Steiermark, c/o Spacelend / Neubaugasse 24, 8040 Graz; Kontakt: stmk@suedwind.at, Lena Gruber



Co-funded by
the European Union



International
Partnerships
Austria



Das Factsheet wurde im Rahmen des Projekts „Fashioning a Just Transition“ verfasst, das von der Europäischen Union kofinanziert wird. Der Inhalt liegt in der alleinigen Verantwortung von Südwind Entwicklungspolitik Steiermark und spiegelt nicht notwendigerweise die Ansichten der Europäischen Union wider.

METHODE UND HINTERGRUND

Die Fallstudie “Die Menschen hinter den Altkleiderballen – Arbeitsbedingungen in Ugandas Secondhand-Bekleidungssektor” (“The Hidden Workforce of the Second-Hand Clothing Trade”) verfolgt das Ziel, vielfältige Lebenssituationen, Stimmen und Perspektiven entlang der Wertschöpfungskette zu skizzieren und setzt daher auf einen qualitativen, menschenzentrierten Ansatz.

Die primären Erkenntnisse stammen aus ethnografischer Feldforschung, durchgeführt im Laufe des Jahres 2025 von Faith Irene Lanyero, auf Secondhand-Märkten in vier Regionen Ugandas, darunter Kampala (Owino-, Kireka-Railway- und Nakawa-Märkte), Fort Portal, Mbale, Entebbe und Jinja. Kampala wurde als zentraler Forschungsstandort gewählt, da die Hauptstadt Ugandas auch das wichtigste Handelszentrum ist.

Teilnehmende Beobachtungen – wie die Unterstützung beim Sortieren von Kleidungsballen und der Kategorisierung von Kleidungsstücken – vermittelten ein praktisches Verständnis der täglichen Abläufe, körperlichen Anforderungen, Preispraktiken und Gesundheitsherausforderungen. Diese Beobachtungen wurden durch tiefgehende Einzelinterviews mit Marktarbeiter:innen, Verkäufer:innen, Müllsammler:innen, und Händler:innen ergänzt, die persönliche Geschichten und soziale Dynamiken der informellen Wirtschaft einfangen.

Die Interviews wurden individuell oder in kleinen Gruppen durchgeführt mit halbstrukturierten Fragebögen. Um offene Gespräche zu teils sensiblen Themen wie Einkommen, Arbeitsbedingungen, Geschlechtergerechtigkeit und Umweltproblemen zu führen, lag der Fokus auf narrativen Berichten statt auf standardisierten Messungen. Die Geschichten, Lebensrealitäten und Forderungen der Arbeiter:innen dienen dazu, übergeordnete Muster zu veranschaulichen, zu vertiefen und zu vermenschlichen.

Alle Teilnehmer:innen wurden über den Zweck der Forschung informiert und gaben ihr Einverständnis, entweder durch unterschriebene Formulare oder aufgezeichnete mündliche Zustimmung. Wer Anonymität wünschte, erhielt sie; wo nötig, wurden Pseudonyme verwendet.

Die Schlussfolgerungen und Empfehlungen basieren auf umfangreicher Hintergrundrecherche und Sekundärdatenanalyse, einschließlich bestehender Literatur und offizieller Datensätze wie Importstatistiken der Uganda Revenue Authority.

WICHTIGSTE ERKENNTNISSE

- Im EU-Schnitt landen laut Europäischer Umweltagentur etwa 85 Prozent des Textilmülls aus Haushalten im Restmüll. Nur 15 Prozent werden separat gesammelt und sind damit theoretisch wiederverwendbar. Der Großteil davon wird exportiert: Im Jahr 2019 landeten 46 Prozent der gebrauchten Textilien aus der EU in Afrika, hauptsächlich zur lokalen Wiederverwendung und zum innerafrikanischen Handel; 41 Prozent wurden nach Asien geschickt, hauptsächlich zum Downcycling oder zur Wiederausfuhr in andere asiatische oder afrikanische Länder. Ein erheblicher Anteil der exportierten Kleidung ist nicht wiederverwendbar und wird deponiert oder verbrannt. Die Europäische Umweltagentur schätzt, dass 40 Prozent der Secondhand-Kleidungsimporte aus der EU in Afrika Abfall sind.
- Uganda ist ein wichtiger Importeur von Secondhand-Kleidung in Afrika. Das Land importierte 2024 laut Daten der World Integrated Trade Solution (WITS) 88.390.800 Kilo gebrauchter Kleidung. Die geschätzte Zahl der Beschäftigten im Secondhand-Handel in Uganda reicht von 700.000 Menschen (laut Ugandan Economic Policy Research Centre – EPRC, 2025) bis zu 5 Millionen Menschen (Uganda Textile Garments, Leather and Allied Workers Union – UTGLAWU, 2025).
- Von den jährlich bis zu 100.000 Tonnen Bekleidung, die aus Ländern des Globalen Nordens nach Uganda gelangen, sind 40.000 Tonnen – bzw. rund 40 Prozent – nicht biologisch abbaubarer Abfall. Ein besonders dramatisches Beispiel für die negativen Auswirkungen war der Einsturz der Deponie in Kiteezi im August 2024. Die großen Mengen an – vorwiegend synthetischem – Textilabfall haben zur Instabilität der Deponie geführt, die schließlich kollabierte und Häuser und Menschen unter sich begraben hat. Das Resultat waren 35 Todesopfer, Jobverluste der Arbeiter:innen auf der Deponie und Vertreibungen von Familien, die am Rande der Deponie lebten.
- Obwohl der Secondhand-Kleidungsmarkt Millionen von Arbeitsplätzen schafft, ist die Branche ein Brennpunkt für informelle, prekäre und oft hochgefährliche Arbeit. Die Menschen, die in Uganda mit dem Sortieren, Reparieren, Verkaufen und Recyceln von Kleidung beschäftigt sind, arbeiten in der Regel informell und somit ohne arbeitsrechtlichen Schutz. Zum Alltag zählen 70-Stunden-Wochen und fehlende Schutzausrüstung auf schlecht belüfteten Märkten. Die befragten Arbeiter:innen berichteten von chronischen Schmerzen, Bluthochdruck und Atemwegsproblemen aufgrund schwerer Lasten und schlechter Luftqualität.
- Frauen verrichten oft besonders schlecht bezahlte Aufbereitungsarbeiten (Ballen tragen, Müllsortieren, Bügeln mit Kohle), ohne Zugang zu Mutterschutz oder Kinderbetreuung. Dadurch kommt es des Öfteren vor, dass Frauen bei der Arbeit in gefährlicher Umgebung ihre Babys dabei haben. Gleichzeitig sind die sanitären Einrichtungen auf den Märkten sehr schlecht. Saubere Toiletten oder Waschmöglichkeiten fehlen oftmals. Es gibt kaum sichere Orte zum Stillen oder für die Versorgung von Kleinkindern und Babys. Erschwerend hinzu kommt, dass viele Frauen auf Kredite angewiesen sind, um ihr Geschäft am Laufen zu halten, was einen ständigen Druck erzeugt. Sie müssen pünktlich zurückzahlen, um für zukünftige Kredite infrage zu kommen. Oft erfahren Frauen dann massiven Druck in Bezug auf die Zurückzahlung der Schulden.

- Der Anstieg von billiger, minderwertiger Secondhand-Kleidung bringt auch wirtschaftliche Probleme für Uganda mit sich. Ugandas Textilindustrie ist gelähmt und in Abhängigkeit gefangen. Die nationale „Buy Uganda Build Uganda“-Politik (BUBU) wird direkt untergraben. Ohne einen Wandel hin zu echter Kreislaufwirtschaft und der Formalisierung der Arbeitsverhältnisse droht Uganda eine dauerhafte Stagnation.
- Der Secondhand-Sektor in Uganda ist stark von der Klimakrise betroffen, etwa durch Hitze, Starkregen und Überschwemmungen. Viele Secondhand-Märkte befinden sich in tief gelegenen Gebieten, sodass sie bei Starkregen leicht überflutet werden. Das führt zum Verlust von Waren und Einkommen. Schlechte Stadtplanung und Bebauung auf Feuchtgebieten verschärfen diese Risiken zusätzlich. Gleichzeitig trägt der Sektor selbst erheblich zum Treibhausgasausstoß bei sowie zur Verschmutzung von Böden und Wasserversorgung. Menschen, die in der Nähe von Deponien leben, sind ernsthaften Gesundheitsrisiken ausgesetzt.
- Auch Österreich trägt zu diesen Problemen bei: Pro Kopf werden in Österreich über 60 Kleidungsstücke pro Jahr gekauft. 35 Stücke landen im Schnitt im Müll. Etwa 30% Prozent der Altkleider werden separat gesammelt - das ist zwar ein überdurchschnittlich hoher Anteil. Der Rest landet leider immer noch im Restmüll. Ein Großteil der gespendeten Kleidung wird exportiert - und gelangt somit in ein intransparentes, globales System des Weiterhandels, ohne Überprüfung oder Mitsprache, ob sie in Ländern wie Uganda wirklich gebraucht wird.

EMPFEHLUNGEN

Um diese massiven Probleme zu bewältigen, muss Fast Fashion als Krisenfaktor ernst genommen und mit einem umfassenden Maßnahmenplan gezielt bekämpft werden. Es braucht einen gerechten Wandel der Textilindustrie, um Arbeitsverhältnisse zu formalisieren, Sicherheitsstandards durchzusetzen und Uganda von einer Müllhalde für Fast Fashion hin zu einer nachhaltigen Textilwirtschaft zu führen.

- Müllexporte in den Globalen Süden müssen gestoppt werden. Konkret bedeutet das eine wirksame Qualitätskontrolle vor dem Versand, um sicherzustellen, dass keine unbrauchbare Ware exportiert wird. Für eine präventive Wirkung braucht es Sanktionsmechanismen bei Verstößen.
- Kleidung muss rückverfolgbar sein und die Verantwortung für Abfall muss klar definiert werden. Damit Exporteure aus dem Globalen Norden für Textilabfälle zur Rechenschaft gezogen werden, braucht es in Europa eine konsequente Umsetzung der erweiterten Herstellerverantwortung (EPR).
- Secondhand-Arbeiter:innen in Zielländern wie Uganda brauchen Unterstützung. Dazu zählen Schulungen und Aufklärungen über die eigenen Rechte und stärkere Gewerkschaften, in denen sich auch informelle Arbeiter:innen organisieren können. Entscheidungsträger:innen müssen für sichere Marktzone sorgen mit sauberem Wasser, Witterungsschutz, sicheren Toiletten und Stillräumen.
- Nachhaltige Lösungen brauchen die Zusammenarbeit zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden – für Forschung, Kapazitätsaufbau und die Bewältigung der Umweltauswirkungen.

JUST TRANSITION IN DER MODE

- Das Konzept der “Just Transition” bzw. des gerechten Wandels bedeutet für die Modeindustrie einen Wandel zu klimaschonenden und umweltfreundlichen Bedingungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Sowohl in der Rohstoffherzeugung, der Produktion und Weiterverarbeitung bis hin zur Entsorgung, müssen gleichzeitig menschenwürdige Arbeit, die Einhaltung der Menschenrechte sowie ökologische Nachhaltigkeit gewährleistet werden.
- Ein gerechter Wandel erfordert, dass ökologische Lösungen – etwa im Sinne von Nachhaltigkeitsprogrammen und Öko-Zertifizierungen – auch die Rechte und Lebensgrundlagen der Arbeiter:innen berücksichtigen. Das umfasst auch jene Arbeiter:innen am Ende der Lieferkette, im rasant wachsenden Secondhand-Sektor.
- Ein gerechter Wandel im Secondhand-Kleidungssektor erfordert daher politische Maßnahmen, die ökologische Verantwortung mit sozialer Gerechtigkeit verbinden und sicherstellen, dass Maßnahmen zur Reduzierung von Textilmüll auch menschenwürdige Arbeit und nachhaltige Lebensgrundlagen fördern. Ein solcher Ansatz erfordert zudem mehr Forschung zu Arbeitsbedingungen und Arbeiterrechten im Secondhand-Sektor.

STIMMEN VON BETROFFENEN:



Normalerweise kaufe ich beschädigte Secondhand-Kleidung, repariere sie und verkaufe sie weiter. Ich kann es mir nicht leisten, einen ganzen Ballen zu kaufen.

Was ich verdiene, reicht nicht aus – ich lebe von der Hand in den Mund. Ich arbeite von Montag bis Montag, aber ich kann meine Kinder trotzdem nicht vollständig versorgen.

Aber wenn ich all die Münder ansehe, die ich ernähren muss, finde ich die Kraft, weiterzuarbeiten.

**FAENZA N.
SCHNEIDERIN, JINJA, UGANDA**



© Paula Karina Martinez

Die Altkleider-Ballen sind oft sehr schmutzig, manchmal enthalten sie Erde oder Sand. Außerdem sind oft Stoffreste darin enthalten.

Der Verkauf von Secondhand-Kleidung deckt nicht mal meine Grundbedürfnisse. Ich verdiene etwa 15.000 ugandische Schilling (€ 3,60) pro Tag. Davon gebe ich die Hälfte für Essen und die Fahrt mit dem Boda-Boda (Motorradtaxi) nach Hause aus. Mit dem restlichen Geld versuche ich, die Miete und die Schulgebühren meiner Kinder zu bezahlen.

Ich arbeite, um zu überleben.

FRANK KAYIWA
Marktverkäufer, Owino Market,
Kampala



© Paula Karina Martinez

Manchmal beschlagnahmen die Marktbehörden meine Waren, weil ich keine Steuern gezahlt habe. Dann muss ich einen Kredit aufnehmen, um mein Geschäft wieder in Gang zu bringen.

Als Gelegenheitsarbeiterin habe ich nur begrenzten Zugang zu fairen, zinsgünstigen Krediten.

Die Arbeit erfordert viel Kraft. Um an die besten Kleidungsstücke zu kommen, muss man kämpfen. Es kommt oft wirklich zu einem körperlichen Kampf. Manchmal verletzen sich Frauen sogar.

PATRICIA NYAKETCHO
“Fliegende Händlerin” , Jinja



© Paula Karina Martinez



Morgens gehe ich zum Markt, um Secondhand-Kleidung zu kaufen. Zuerst versuche ich, sie auf dem Markt zu verkaufen. Gegen Mittag fange ich meist an, sie auf der Straße anzubieten. An Regentagen wird man klatschnass, an trockeneren Tagen kann es richtig heiß werden.

Da ich täglich über 20 kg kilometerweit trage, habe ich oft starke Rückenschmerzen. Mein Verdienst reicht nicht zum Leben, also muss ich mit Kleinkrediten auskommen.

Ich bin nicht gewerkschaftlich organisiert und weiß eigentlich gar nicht, was das ist. Aber ich hätte gerne eine gemeinsame Stimme.

**Miria Muwangala
“Fliegende Händlerin”, Jinja**



© Paula Karina Martinez



Niemand zwingt mich zur Arbeit, nur die Anforderungen des Alltags – Miete, Schulgebühren, Arztrechnungen und Kredite.

Als Schneiderin, die von zu Hause aus arbeitet, fühle ich mich manchmal von Kunden bedrängt, die beschädigte Kleidung zur Reparatur bringen, aber danach nicht bezahlen.

Ich mache mir auch Sorgen darüber, ob Chemikalien aus Textilien schädlich sind, zumal ich Stoffreste manchmal offen auf meinem Grundstück verbrenne.

**MONICA KAGODA
Schneiderin in Heimarbeit,
Jinja**

BYARUGABA MUSA

Arbeiter in einer Müllsortieranlage, Kampala

Aufgrund von Sicherheitsbedenken wollte B. Musa nicht fotografiert werden.

Die Kleidung, die hier ankommt, ist nicht mehr zu reparieren. Während Kunststoffe, Metall, Papier und Gummi zum Recycling an Zwischenhändler:innen verkauft werden können, ist das Recycling von Kleidung unmöglich.

Die Arbeit hier ist menschenunwürdig. Sie bietet kein existenzsicherndes Einkommen und die Arbeitsbedingungen sind extrem unsicher. Wir arbeiten ohne Masken, oder Handschuhe und atmen den ganzen Tag den üblen Geruch des Mülls ein. Manchmal verwenden die Arbeiter:innen beim Sortieren sogar Handschuhe wieder, die von Krankenhäusern weggeworfen wurden.

10





Ich entwerfe “tragbare zeitgenössische Kunst” – aus Secondhand-Kleidung. Es motiviert mich, aus unbrauchbarer Kleidung etwas Wertvolles zu machen.

Manchmal macht der schlechte Zustand der Kleidungsstücke ein Upcycling fast unmöglich. Dann schneide ich sie in Stücke, um daraus Aufnäher zu machen.

Das Tragen von Secondhand-Kleidung wird in Afrika oft negativ gesehen, doch es schafft Arbeitsplätze und sorgt für erschwingliche Kleidung. Allerdings braucht es mehr Regulierung.

ZACHARIA IVAN LUBEGA
Designer und Künstler, Entebbe

Anstelle eines Porträts ließ er lieber sein Geschäft fotografieren.

WAS BRAUCHT ES FÜR EINEN GERECHTEN WANDEL?



„Wir Arbeiter:innen werden von keiner Sparvereinigung, keiner staatlichen Initiative und keiner Gewerkschaft vertreten. Das wäre toll.“

Frank Kayiwa

„Ich wünsche mir bessere politische Maßnahmen, die uns als Arbeiterinnen schützen, angemessene Markt-Einrichtungen und eine faire Spar-Kooperative für Frauen.“

Miria Muwangala



„Ich will bessere Infrastruktur, sicherere Arbeitsbedingungen und verbesserte Abfall- Entsorgungssysteme. Es braucht auch mehr Forschung zu den langfristigen gesundheitlichen Auswirkungen der Arbeit in giftigen Umgebungen. Und wir brauchen mehr Schutz für informell Beschäftigte.“ -

Byarugaba Musa

„Ich wünsche mir eine Zukunft, in der unsere Arbeitsbedingungen verbessert sind und unsere Arbeit formalisiert ist.“

Patricia Nyaketcho



„Ich wäre gern Teil einer Organisation, die die Rechte der Arbeiter:innen stärkt und Frauen dabei unterstützt, finanzielle Sicherheit zu erlangen.“ - **Monica Jagoda**



Mehr Informationen & hochauflösendes Bildmaterial: www.suedwind.at/presse